



**ILLUSTRIERENDE PRÜFUNGSAUFGABEN
FÜR DIE SCHRIFTLICHE ABITURPRÜFUNG**

Teil 2: Erläuterungen und Lösungsvorschläge

Die Illustrierenden Prüfungsaufgaben (Teil 1: Beispielaufgaben, Teil 2: Erläuterungen und Lösungsvorschläge) dienen der einmaligen exemplarischen Veranschaulichung von Struktur, Anspruch und Niveau der Abiturprüfung auf grundlegendem bzw. erhöhtem Anforderungsniveau im neunjährigen Gymnasium in Bayern.

Evangelische Religionslehre
grundlegendes Anforderungsniveau

- L Ö S U N G S H I N W E I S E -

Die folgenden Lösungshinweise sind bewusst sehr ausführlich gestaltet, um deutlich zu machen, wie gerade die **neuen und neu zugeschnittenen Aspekte des LehrplanPLUS** im Rahmen von Leistungsmessungen zu verstehen sind. Daher enthalten sie auch Gesichtspunkte, die erheblich über möglicherweise erwartbare Prüfungsleistungen von Schülerinnen und Schülern hinausgehen.

Zusätzlich finden Sie weitere Ausführungen zu verwendeten **Operatoren** und **Lehrplanbezügen**, diese sind – wie dieser Hinweis – durch graue Hinterlegung abgesetzt.

I

1 *Das Vorgehen von Freund 1 soll prägnant und in eigenen Worten skizziert werden. Folgende Aspekte können dabei genannt werden:*

- Er überformt seine eigene Überzeugung mit religiösen Elementen (M1, Z. 4 f.) und formuliert eine zentrale Aussage, quasi ein Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an die Produktivität“ (Z. 12).
- Er nimmt verschiedene aus der Bibel bekannte Rollen ein, wie Gott selbst oder Gesandter Gottes zu sein. (Z. 3; 7)
- Er wechselt zwischen Überzeugungsarbeit (Z. 3), Drohgebärden (Z. 4) und Aufzeigen von Vorteilen (Z. 16-18; 23 f.).
- Er entwickelt Pläne zur Erweiterung im Stil von christlicher Missionstätigkeit (Z. 28 f.).
- Er bedient Bedürfnisse der Menschen, so dass die Frage nach dem Sinn des Lebens nicht gestellt wird (Z. 33-36).
- Er formuliert Antworten auf die Frage nach Ungerechtigkeit und Leid (Z. 44 f.).

Der Operator **Skizzieren** liegt im Anforderungsbereich I; er wird hier verwendet, da sich der geforderte Untersuchungsaspekt nicht durch eine reine Zusammenfassung erfassen ließe, sondern einer gezielten Analyse einzelner Textstellen und einer entsprechenden systematischen Darstellung der Ergebnisse bedarf: Wichtig ist hier, dass der Fokus auf der Strategie, dem „Vorgehen“ von Freund 1 liegt. Zentraler Ausgangspunkt der Aufgabe ist der **Lernbereich 12.1 Woran dein Herz hängt – Sinnfrage und Gottesfrage**.

2 *Grundelemente biblischen Gottesverständnisses wie die folgenden können zur Sprache kommen und zu M2 in Beziehung gesetzt werden:*

- Gott als allmächtiger **Schöpfer** schützt und **erhält** Leben. Brecht kritisiert in ironischer Durchbrechung die Menschheit, die in Technik und Fortschritt die alleinige Basis ihres Lebens sieht und den plötzlich aus dem Nichts (M2, Z. 13) erscheinenden Götzen Öltank (vgl. Titel des Gedichts) und diesen (Z. 18 f.) anbetet (vgl. Titel).
- Gott ermöglicht **Nähe** und eine **personale Beziehung** zwischen ihm und seinen Geschöpfen und steht im Dialog mit ihnen. Brecht greift diese personale Beziehung auf, indem er den an die 2. Person gerichteten Sprachduktus eines Gebets persifliert.
- Als Herr der Geschichte **begleitet** Gott die Menschen auf ihrem Lebensweg und bietet mit seinen Weisungen **Orientierung** an (Bergpredigt bzw. Dekalog). Orientierung ist vom Götzen Öltank nicht zu erwarten, denn die Menschen benötigen durch freiwillige Aufgabe ihrer vernunftgeleiteten Entscheidungsfreiheit und Unterwerfung unter den Willen des Götzen keine Orientierungshilfe mehr (vgl. M2, Z. 24-27).
- Als **liebender** und **mitleidender** Gott begegnet er Menschen in Jesus (**Inkarnation**), solidarisch und empathisch weiß er um die Sorgen seiner Geschöpfe (**Passion**). Brecht hingegen wünscht sich von dem Götzen zynisch „Gewalt“ (M2, Z. 22).
- Der **trinitarische** Gott stärkt den Glauben im **Geist** auch gegen alle Widrigkeiten. Brecht konnotiert den Geist hingegen mit Übeln wie Elektrifizierung, Vernunft und Wissenschaftsgläubigkeit (vgl. M2, Z. 48-50).

- Der **vergebende Gott befreit** die Menschen zu einem Leben in Freiheit, was ihnen ethisch verantwortliches Handeln gegenüber seinen Nächsten ermöglicht (**Indikativ, Imperativ**). Brechts Götze hingegen soll Individualität und Verantwortlichkeit auslöschen (vgl. M2, Z. 24-27).
- Sein Reich ist **schon** mitten unter den Menschen, wartet aber auf **Vollendung**. Brechts „Gott ist wiedergekommen / In Gestalt eines Öltanks“ (M2, Z. 18f.).
- Die **Auferstehung** Jesu ist Grundlage für den Glauben an die eigene Auferstehung und ermutigt so zum Handeln aus Hoffnung. Dieser Aspekt fehlt in M2.
- Als **Gesetzgeber** und **Richter**, als **Herr über Leben und Tod** wird Gott als **unverfügbar** dargestellt. Die Menschen ziehen in M2 das Materielle, Sichtbare, in Statistiken Evidente und Berechenbare der Unsichtbarkeit, Allgegenwart und Unergründbarkeit Gottes vor (vgl. M2, Z 33-40).
- In Achtung vor der Würde aller Menschen will Gott **Gerechtigkeit** für alle. Die apokalyptische Vorstellung vom **Weltgericht** beinhaltet das Offenbarwerden aller Dinge und ermöglicht so einen Täter-Opfer Ausgleich, indem Gott seine Gerechtigkeit durchsetzt. Fehlt in M2.
- ggf: „Und bist du nicht gemacht aus Elfenbein / Und Ebenholz“ (M2, Z. 28 f.) sowie die Nennung der präzisen Ausmaße (Z. 35) können als Abgrenzung zur Bundeslade, dem Ort der Gegenwart Gottes gedeutet werden. Allerdings ist die Bundeslade aus goldüberzogenem Akazienholz und nur 4m hoch (Ex 25,10–22) gestaltet, Brechts Götze Öltank hingegen ist mit Augen wahrnehmbar aus Eisen, 7m hoch (vgl. M2, Z. 30,35).

Der Operator **In Beziehung setzen** liegt im Anforderungsbereich II; vorausgesetzt ist bei diesem Operator, dass sich, wie im vorliegenden Fall, Bezüge ggf. nur partiell herstellen lassen. Zentraler Ausgangspunkt der Aufgabe ist ebenfalls der **Lernbereich 12.1 Woran dein Herz hängt – Sinnfrage und Gottesfrage**.

3 *Es bieten sich mehrere Möglichkeiten an, ein christliches Verständnis von Sünde zu skizzieren. Die Darstellung kann stärker biblisch-theologisch oder systematisch-theologisch akzentuiert sein. Folgende Aspekte von Fragmentarität menschlichen Lebens und eines christlichen Verständnisses von Sünde können dargestellt werden:*

- Die **Fragmentarität** menschlichen Lebens kann anhand eigener Begrenztheit (z. B. Körperlichkeit; Endlichkeit; Eingebundenheit in die materielle Welt und in Zeit) und gesellschaftlicher Bedingungen (z. B. Mensch als Beziehungswesen; Unfähigkeit des Menschen, sich das Leben selbst zu geben und aus eigener Kraft zum Gelingen zu führen; menschliches Leben aus Voraussetzungen, die man sich nicht selbst geben kann) oder Ähnlichem dargestellt werden.
- **Sünde** im **AT** impliziert Verfehlung der geschöpflichen Bestimmung, einen Bruch mit der Schöpfungsordnung oder der Beziehung mit Gott. Der Mensch will selbst wie Gott sein, er missachtet Gottes Gebot. Dies zieht Beziehungsstörungen nach sich (Gen 3).
- Sünde wird im **NT**, v.a. bei Paulus, als universelle Macht verstanden. Der Mensch kann die Macht der „Sünde“ nicht überwinden und ist deshalb in Schuld verstrickt (Röm 7).
- Nach **Luther** ist der Mensch in sich verkrümmt, also auf sich selbst bezogen (*homo incurvatus*) und somit unfähig, sich dem Nächsten oder Gott zuzuwenden:

- Der Mensch kann zudem nicht aus eigener Anstrengung vor Gott gerecht werden und erfährt sich als unzulänglich.
- Erlösung findet der *homo incurvatus* allein im Glauben (*sola fide*) bzw. durch Jesus Christus (*solo Christo*) aufgrund von Gottes Gnade (*sola gratia*)
- Somit kann der Mensch als zugleich sündig und gerechtfertigt (*simul iustus et peccator*) beschrieben werden.
- Nach **Tillich** beschreibt Sünde den Zustand des Menschen als Entfremdung:
 - Der Mensch existiert nicht so, wie er als Wesen gemeint ist. Diese Entfremdung ist Folge seiner Freiheit, sich ohne Gott selbst zu verwirklichen.
 - Diese Entfremdung bezieht sich somit auf Gott, die Mitmenschen und die eigene Person.

Die Bildelemente, die zunächst zu beschreiben sind, werden vor der zuvor ausgeführten Darstellung von Fragmentarität und Sünde interpretiert. Es ist eine Beschreibung des Werbemotivs (M3) gefordert, die typographische Gestaltung, Bildaufteilung, Vorder- und Hintergrund, Gestik der dargestellten Person o. Ä. berücksichtigt. Aspekte wie die folgenden sind denkbar:

- linke Bildrandmitte: treppenförmig angeordnet in fetter Serifen-Schrift je ein Wort des Titels des beworbenen Theaterstücks; die letzten beiden Buchstaben fallen aus der Ordnung heraus, sind jeweils etwas tiefer in zunehmender Schrägung platziert.
- Name des Autors in kleinerem Schriftzug darüber; Zeitpunkt der Veranstaltung mittig darunter; Ort, Vorverkauf, Eintrittspreis in kleineren Lettern unten linksbündig; Veranstalter typographisch abgesetzt in der linken unteren Ecke; sämtliche Schriftzüge schwarz.
- Dominantes Bildmotiv ist ein unbekleideter Mann in Seitenperspektive vor tiefrotem Hintergrund; Verwendung eines Rotfilters beim Fotografieren als Schwarz-Weiß-Fotografie; Licht fällt von oben auf den sportlichen Körper, lässt Oberarme und Schultern glänzen.
- Mann in einer Schrittstellung, das linke Bein angewinkelt, als wolle er auf eine imaginäre kniehohe Stufe steigen; Arme an den Ohren angelegt über den Kopf ausgestreckt; Oberkörper weit nach vorne gebeugt, so dass Hände und Fußspitze des linken Fußes auf einer Senkrechten liegen; an ein Filmband erinnerndes Band um Hände und linken Fuß, aber auch über sein Gesäß geschlungen.

Eine Interpretation kann Aspekte wie die folgenden beinhalten:

- Der Mann, gleichzeitig Marionette und Marionettenspieler, kann in seiner gekrümmten, verkrümmten Haltung als *homo incurvatus* gedeutet werden, der versucht, sich auf die Stufe Gottes zu erheben. Auch die tiefrote Hintergrundfarbe verweist über die plakative Signalwirkung hinaus auf einen „sündhaften“ Zusammenhang.
- Der Mann ist ausschließlich mit sich beschäftigt, er blickt zu Boden und dies kann als Beziehungsabbruch zu Gott und als Bruch mit seinen Mitmenschen interpretiert werden. Eine konkrete Tat ist nicht auszumachen, eher kämpft der Mann gegen die universelle Macht der Sünde an und kommt aus eigener Anstrengung aus der Verstrickung der Sünde nicht heraus.
- Der entfremdete Mensch beraubt sich – durch fesselnde Bänder und gesenktem Blick dargestellt – selbst seiner Freiheit und der Möglichkeiten, die eigentlich seinem Wesen und seiner Möglichkeit zu aufrechtem Gang entsprächen. Selbst die Fesseln, die er scheinbar schon durchschritten hat, haften noch an seinem Körper, beeinflussen also sein Leben, verhindern Fortschritt.
- Die Fragmentarität seines Leben – dargestellt als Eingebundenheit in die materielle Welt durch das einengende Band – äußert sich darin, dass er aus eigener Kraft sein Leben nicht

frei entfalten kann und der Fortschritt unter seinen Füßen – dargestellt durch die beiden aus dem Schriftzug herausbröckelnden „t“-Lettern – zerbricht.

Der Operator **Darstellen** liegt im Anforderungsbereich I; der Operator **Interpretieren** im Anforderungsbereich III. Zunächst ist das Plakat zu beschreiben. Die Teilaufgabe bezieht sich auf **Lernbereich 12.2 Der im-perfekte Mensch**; bei der Deutung der Materialien ist zu beachten, dass hier eine Perspektive vorgegeben ist: „Aspekte der Fragmentarität menschlichen Lebens und ein christliches Verständnis von Sünde“.

4 *Als religionskritische Position eignet sich für die Bearbeitung dieser Aufgabe u. a. der verpflichtend zu erarbeitende Ansatz L. Feuerbachs. Aspekte wie die folgenden werden erwartet:*

- L. **Feuerbach** postuliert, dass Religion nichts anderes als das Verhalten des Menschen zu sich selbst ist. Aufgrund seines Wissens um Begrenztheiten und die damit verbundene Ohnmacht, wünscht sich der Mensch das Gegenteil: Vollkommenheit und Glückseligkeit. Da er das nicht selbst erreichen kann, stellt er sich ein Wesen gegenüber, das all das Positive ist, was der Mensch nicht ist. Der Mensch überhöht seine positiven Eigenschaften und schreibt sie Gott zu, dem Menschen alle negativen.
- Damit projiziert der Mensch sein Selbstbewusstsein nach außen und versteht den allmächtigen Gott als real existierendes, absolutes und vollkommenes Wesen, das in Wirklichkeit aber nichts anderes als das menschliche Wesen ist, was der Mensch aber nicht durchschaut. Religion führt zu der bzw. ist somit die Entzweiung des Menschen mit sich selbst.
- Infolgedessen stellt die Liebe zur Projektion (Gott) lediglich eine abgeleitete Liebe zum Menschen dar und keine unmittelbare. Feuerbach postuliert, dass die Liebe zum Menschen zur ursprünglichen (also Liebe dem Menschen gegenüber) werden muss: Theologie muss Anthropologie werden. Der Mensch muss für den Menschen das höchste Wesen sein: *Homo homini deus est*.
- Deshalb fordert Feuerbach die Auflösung der Projektion und den Einsatz für eine humanere Gesellschaft im Diesseits.

Bezüge zu Material M 1-3 wie die folgenden sind möglich:

- Gemeinsam ist den Positionen die Beobachtung, dass sich Menschen angesichts gesellschaftlicher Umstände als defizitär erleben (M 2, Z. 16).
- Auch Brechts Gedicht beschreibt Projektionen. Ausgehend von der subjektiven Wahrnehmung toter Eisenmasse werden Eigenschaften und Vorstellungen auf ein ansprechbares handlungsfähiges Wesen projiziert (M 2, Z. 30-40), dem zugetraut wird, Menschen vom Übel zu erlösen (M 2, Z. 48).
- Bei M 3 wie bei Feuerbach werden die Menschen an ihrer Selbstwerdung gehindert; bei M 3 ist das Hindernis der Fortschritt und der Mensch selbst, wobei das größere Ziel, das der Mann auf dem Plakat mit seinem Befreiungsversuch verfolgt, nicht deutlich wird; bei Feuerbach hindert explizit die Religion den Menschen daran, dass unmittelbare Liebe zwischen den Menschen herrscht.
- M 1, M 2 wie auch Feuerbach haben ein sehr zwiespältiges Verhältnis zum christlichen Gottesbild und setzen sich davon bewusst ab: Soler (M 1), indem Freund 1 anspielend auf Elemente auch der christlichen Religion eine eigene ersinnt und gründet; Brecht, indem er die Anbetung eines Öltanks (evtl. als Verweis auf den Tanz um das goldene Kalb) inszeniert.

- Feuerbachs als menschliche Projektion gedachter Gott wie auch der Öltank in M 2 sind Götzen.

Der Operator **Entfalten** liegt im Anforderungsbereich II. Wichtig ist eine zusammenhängende, nachvollziehbare Ausführung unter Einbezug von M 1-3, auch wenn die obige Darstellung beide Aspekte aus Gründen der Übersichtlichkeit trennt. Die Teilaufgabe ist im **Lernbereich 12.1 Woran dein Herz hängt – Sinnfrage und Gottesfrage** verankert. Der Ansatz Feuerbachs ist verpflichtend, freilich kann bei der Bearbeitung der Teilaufgabe stattdessen je nach Unterricht auch eine der fakultativen weiteren Positionen, etwa von Marx oder Freud, dargestellt werden.

5 *Theologen wie Luther, Schleiermacher und Tillich stellen die Frage nach Gott als existentielle Frage und eignen sich für die anschließende Beurteilung von Material 1-3. Aspekte wie die folgenden können bei den ausgewählten Positionen ausgeführt werden:*

- Luther:
 - Luther ging es bei seiner Auslegung des 1. Gebots nicht um eine Theorie des Monotheismus, des Glaubens an die Existenz eines einzigen Gottes, vielmehr darum, dass Gott das sei, „[w]oran du dein Herz hängst“. Allein das „Trauen und Glauben des Herzens“ macht Gott zu Gott.
 - Gottesglaube wird gleichermaßen als Vertrauen-auf wie als Glaubensinhalt verstanden: Gott als Höchstes, dem Menschen Förderliches, der dem Menschen in seinem Bewusstsein der Angewiesenheit und der Unverfügbarkeit menschlicher Existenz hilft.
 - Mangelndes Vertrauen in die gottgegebene Existenz führt zum Vertrauen auf einen „Abgott“; die Gläubigen sollen daher nicht auf eigenes Vermögen, auf Materielles, Greifbares, sondern Gott in seiner Unverfügbarkeit und Undarstellbarkeit vertrauen und nur ihn verehren.
- Schleiermacher:
 - Schleiermacher geht in seiner Glaubenslehre vom religiösen Gefühl/Bewusstsein als Ausgangspunkt aller Aussagen über Gott aus. Frömmigkeit äußert sich darin, dass „wir uns unserer selbst als schlechthin abhängig, oder, was dasselbe sagen will, als in Beziehung mit Gott bewusst sind.“
 - Das „Woher unseres empfänglichen und selbsttätigen Daseins“ bezeichnet Schleiermacher als Gott. Die im religiösen Gefühl erfahrene schlechthinige Abhängigkeit, die Schleiermacher auch als schlechthinige Empfänglichkeit bezeichnet, ist transzendental grundgelegt.
- Tillich:
 - Tillich beschreibt in der Systematischen Theologie Gott als die „Antwort auf die Frage, die in der Endlichkeit des Menschen liegt, er ist der Name für das, was den Menschen unbedingt angeht“.
 - Das, „was einen Menschen unbedingt angeht, wird für ihn zum Gott (oder Götzen)“, der Mensch kann diesem in jedem Lebensgebiet begegnen, Gotteserfahrung ist somit überall möglich.
 - Da das, was uns unbedingt angeht, „alles, was uns vorläufig und konkret angeht, transzendieren“ muss, gibt es eine klare Unterscheidung zwischen Gott und Götze.

- Gott ist eine unmittelbare, an nichts gebundene Wirklichkeit, die das Leben bestimmen will, bestimmen soll und tatsächlich bestimmt. Das, was den Menschen unbedingt angeht, entzieht sich Kategorien wie Subjektivität und Objektivität, denn es ist letzte wahre Wirklichkeit.
- Da Gott als „das, was uns unbedingt angeht“ der unerschöpfliche Grund alles Seins ist, kann der Mensch nur existentiell und nicht unbeteiligt von Gott reden.
- Da alles Irdische („Bedingte“) auch einen unbedingten Anspruch stellen kann, können diese Anliegen zu einem Götzen („Dämon“) werden. Dem gegenüber ist Gott das „Sein-Selbst“.

Die Relevanz der dargestellten Ansätze ist im Blick auf Sinnstiftung für die in M 1-3 thematisierten Sinnfragen zu beurteilen. Dies soll in einer differenzierten Positionierung münden. Aspekte wie die folgenden können angeführt werden:

- In M1 wird die Frage nach dem Sinn des Lebens explizit gestellt und in einen Kontext mit Zufriedenheit am Arbeitsplatz gestellt (vgl. M1, Z. 37-46). In M2 wird in ironischer Brechung die Sinnsuche in Technik-, Vernunft-, und Wissenschaftsgläubigkeit kritisiert (vgl. M2, Z. 48-50). In M3 wird die Frage nach Freiheit und Gebundenheit des Menschen im Kontext von Fortschritt gestellt.
- Bei M 1-3 kann die Beurteilung etwa auf Schleiermachers Beschreibung von Gott als schlechthinnige Abhängigkeit/Empfänglichkeit oder Luthers „Woran du dein Herz hängst“ wie auch auf Tillichs „was uns unmittelbar angeht“ zurückgreifen.

Der Operator **Wiedergeben** liegt im Anforderungsbereich I, das anschließende **Beurteilen** im Anforderungsbereich III. Maßstab für die Beurteilung ist die Relevanz der wiedergegebenen Positionen für die in Material 1-3 erkennbaren Sinnfragen.

II

1 *Die Aussagen des Textes sollen etwa wie folgt prägnant und in eigenen Worten zusammengefasst werden:*

- Beispiele aus unterschiedlichen literarischen Zusammenhängen lassen erkennen, dass Selbstüberschätzung und deren fatale Folgen die Menschheit schon immer beschäftigt haben.
- Das Beispiel des Untergangs der „Titanic“ zeigt, dass die Furcht vor menschlicher Selbstüberschätzung berechtigt und keine bloße Erfindung religiöser oder politischer Instanzen ist, um Menschen vom Widerspruch abzuhalten.
- Trotz aller Hoffnungen, dass die Menschheit aus den Fehlern der Vergangenheit und den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts gelernt hat, finden sich auch in der Gegenwart Beispiele folgenreicher Selbstüberschätzung in Politik wie Wirtschaft.
- Ursache für dieses menschliche Verhalten ist weniger bewusstes, absichtliches Handeln, sondern eher Gedankenlosigkeit, was die Frage aufwirft, ob die Menschheit überhaupt in der Lage ist, die weitreichenden Folgen des eigenen Tuns in den Griff zu bekommen.
- Die gegenwärtige Situation der Menschheit zwingt diese gleichwohl dazu, an die Grenzen des Denkbaren und Menschenmöglichen zu gehen, um die Folgen des eigenen Handelns in Vergangenheit und Gegenwart in den Griff zu bekommen.

Der Operator **Zusammenfassen** liegt im Anforderungsbereich I; in der Regel entspricht die Anzahl der geforderten Thesen der Anzahl von Absätzen des Materials, so auch hier. Die Aufgabe hat ihren Ausgangspunkt in **Lernbereich 12.3 „Homo faber“ – Der Mensch und seine Möglichkeiten**.

2 *Das biblische Menschenbild ist von Ambivalenz gekennzeichnet. Einer einseitig pessimistischen Sicht lassen sich somit biblische Aussagen gegenüberstellen, die eine positive Sicht auf den Menschen eröffnen. Dabei sind u.a. folgende Aspekte denkbar:*

- Nach Gen 1,26 ist der Mensch zugleich **Geschöpf** und **Ebenbild**. Diese Beziehungs- bzw. Funktionsaussage charakterisiert das besondere Verhältnis des Menschen zu seinem Schöpfer; als dessen „Stellvertreter“ kommt ihm zudem eine besondere Aufgabe zu.
- Der sog. **Schöpfungsauftrag**, die Aufforderung zur Weltgestaltung in Gen 1,28 bzw. Gen 2,15, spiegelt die positive Erwartung Gottes an sein Geschöpf wider. Dem Menschen wird zugetraut, im Sinne Gottes Umwelt wie Zukunft zu gestalten.
- In Gen 1,31 stellt Gott nach der Erschaffung des Menschen abschließend fest: „[U]nd siehe, es war sehr gut.“
- Das **Handeln Jesu**, wie es in den Evangelien überliefert ist, zeigt, dass er auch Menschen gegenüber positive Erwartungen hat, die als Sünder galten. Jesus gibt keinen von ihnen auf, denn er sieht in jedem Menschen das Potenzial zur Veränderung, der Hinwendung zum Guten (z.B. Lk 19,10 Zachäus; Lk 15,11 der verlorene Sohn).

Der Operator **Darstellen** liegt im Anforderungsbereich I und erwartet, dass die Schülerinnen und Schüler zentrale Aspekte biblischer Anthropologie im Horizont der Fragestellung mit eigenen Worten darlegen. Der Schwerpunkt der Aufgabe liegt in **Lernbereich 12.2 Der im-perfekte Mensch**.

3 *Die Arbeitswelt ist einem beständigen Wandel unterworfen. Entscheidungen auf politischer wie wirtschaftlicher Führungsebene nehmen auf diese entscheidend Einfluss. Aus unterschiedlichsten Gründen kommt es dabei immer wieder zu Fehlentscheidungen mit gravierenden Auswirkungen, wie im Essay herausgestellt wird. Anhand eines selbst gewählten Beispiels aus dem Unterricht sollen die Schülerinnen und Schüler Verhalten und resultierende Folgen entfalten. Je nach gewähltem Beispiel (z.B. gerechte Bezahlung, Geschlechtergerechtigkeit Verteilung von Arbeit, Arbeitsbedingungen, Ausbeutung) können u.a. folgende Aspekte thematisiert werden:*

- Das Gewinnstreben eines Unternehmens in einer kapitalistisch geprägten Wirtschaftsform bedingt, dass stets eine optimale Verwertung des investierten Kapitals angestrebt wird. Die fast ausschließliche Orientierung an wirtschaftlichen Gesetzen führt immer wieder dazu, dass man versucht, bei der Gestaltung von Löhnen und Gehältern Einsparungen zu erzielen.
- Sogenannte „Restrukturierungsmaßnahmen“, u.a. im Zuge von Insolvenzverfahren, die durchaus auch im Zusammenhang mit problematischen Entscheidungen im Management stehen können, ziehen vielfach betriebsbedingte Kündigungen oder Entlassungen nach sich, während die Konsequenzen für die obersten Führungsebenen oft weniger gravierend sind.
- Obwohl 2021 ein entsprechendes Gesetz in Kraft getreten ist, ist der Anteil von Frauen in Führungspositionen mit ca. einem Drittel immer noch recht gering. Dies ist nicht zuletzt einem Rollenbild geschuldet, das Führungspositionen mit typisch „männlichen“ Eigenschaften verbindet.
- Das Anfang 2023 in Kraft getretene sog. „Lieferkettengesetz“ ist eine Reaktion auf die lange Zeit zu beobachtende Tendenz von Unternehmen im globalisierten Handel, die Produktion von Vorleistungsgütern oder Fertigerzeugnissen in Entwicklungs- oder Schwellenländer auszulagern, um Produktionskosten einzusparen. Dies geht oft mit schlechteren Arbeitsbedingungen, niedrigen Löhnen für die Arbeitenden oder auch umweltschädigenden Produktionsformen einher.
- Auf politischer Seite ist immer wieder ein zögerliches Vorgehen bei der Behebung von Missständen im Bereich der Wirtschaft zu beobachten. Fehlender Gestaltungswille, komplexe politische Abläufe oder auch der Einfluss von Lobbygruppen können als mögliche Ursachen diskutiert werden.

Der Operator **Entfalten** liegt im Anforderungsbereich II; die oben genannten Gesichtspunkte greifen die im Lehrplanteil vorgeschlagenen Beispiele auf. Die Aufgabe hat somit ihren Ausgangspunkt in **Lernbereich 12.3 „Homo faber“ – Der Mensch und seine Möglichkeiten**.

4 *Zentrale Gedanken aus Martin Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ sind mit Blick auf die Bedeutung menschlichen Handelns zum Zitat in Beziehung zu setzen. Folgende Aspekte können hierbei zur Sprache kommen:*

- Luther reflektiert (in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“) den **Zusammenhang** zwischen dieser **Freiheit** und der **Verpflichtung** zum Dienst am Nächsten. Er vertraut dabei auf eine im Glauben gewährte Freiheit, die das freiwillige „Knechtsein“ ermöglicht.
- Nach Luther lebt der gerechtfertigte Mensch in einer **dialektischen Spannung**: Er ist einerseits vom Zwang zur **Selbstrechtfertigung** befreit („freier Herr über alle Dinge“) und

wird andererseits frei zum **Einsatz für den Nächsten** („dienstbarer Knecht“). Beides ist von Gott geschenkt und ermöglicht es, einen freien Blick auf die Bedürfnisse des Nächsten zu haben und ethisch verantwortlich zu handeln.

- Das Verhältnis von **Indikativ und Imperativ**, die allem menschlichen Handeln vorausgehende bedingungslose Zuwendung Gottes „allein aus Gnade“, prägt Luthers Freiheitsverständnis ebenso wie das Wissen um die Grenzen des Menschen als zugleich **Gerechtfertigter** und **Sünder** (*simul iustus et peccator*).
- Martin Luther betont, dass man in der Gewissheit der Erlösung die neu gewonnene Freiheit positiv nutzt und sich für seine Mitmenschen einsetzt (im Sinne einer „**Freiheit zu**“); diese Freiheit ist gerade kein Zwang, sondern die **Ermöglichung eines menschlichen Miteinanders**, das die Bedürfnisse des anderen in den Blick nimmt.
- Der im Zitat angesprochene Missbrauch der Freiheit, das ungezügelte, auf die eigenen Bedürfnisse und den eigenen Erfolg ausgerichtete Handeln, hat zur Folge, dass die ursprünglich gegebene Freiheit schrittweise verloren geht. Handlungsmöglichkeiten werden beschränkter, da es zunehmend vor allem darum geht, den Folgen des Freiheitsmissbrauches entgegenzuwirken. Die in der Aufgabe zitierte, vermeintliche, Freiheit ist dadurch charakterisiert, dass der, der sie für sich in Anspruch nimmt, gerade eben nicht auf andere Rücksicht nimmt. Der falsche, egoistische Gebrauch der Freiheit, die eher als eine Freiheit von „lästigen“ Regeln verstanden wird, an die man sich zu halten hat, führt somit letztlich zu Unfreiheit.

Der Operator **In Beziehung setzen** liegt im Anforderungsbereich II. Im Rahmen der Aufgabenstellung ist zudem im Anforderungsbereich I eine **skizzierende** Darstellung von Luthers Grundgedanken (im Sinne von **Lernbereich 12.3 „Homo faber“ – Der Mensch und seine Möglichkeiten**) zu erwarten.

5 *In der Bearbeitung muss deutlich werden, dass der Prüfling mit dem Modell der Pflichtethik Immanuel Kants vertraut ist. Er muss zeigen, dass er dieses schlüssig darstellen und davon ausgehend das Zitat einordnen und erklären kann. Aspekte wie die folgenden können zur Sprache kommen:*

- Kants Ethik ist **deontologisch**; sie orientiert sich an einer übergeordneten Pflicht (**Pflichtethik**), die es zu erkennen und in Folge im Handeln zu erfüllen gilt.
- Seine Handlungsmaximen prüft der Mensch anhand des **kategorischen Imperativs** („Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann.“). Der Aufforderungscharakter dieser Maxime macht klar, dass sich jeder Mensch in die Pflicht genommen wissen muss und es auf sein ethisches Entscheiden und Handeln „ankommt“.
- In der sogenannten **Selbstzweckformel** („Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“) macht Kant den kategorischen Imperativ für zwischenmenschliche Verhältnisse anwendbar. Er betont in ihr, dass alles menschliche Tun stets den Nutzen und das Wohl des Mitmenschen im Blick haben muss. Auf dieses „kommt es an“, eine Orientierung am Eigennutz, der Schaden für andere bedeuten würde, ist somit ausgeschlossen.

Der Operator **Erläutern** liegt im Anforderungsbereich II; die Teilaufgabe erfordert keine umfassendere Darstellung der Ethik Kants, sondern eine auf das Zitat bezogene Zuspitzung. Der primäre Bezugspunkt dieser Teilaufgabe ist **Lernbereich 13.1 Die Frage nach dem guten Leben und richtigen Handeln**.

6 *Der geforderte Text soll situations- und adressatengerecht in einer angemessenen Sprache verfasst sein und mit geeigneter Überschrift versehen werden. Als Beitrag für das Fach evangelische Religionslehre sollte der Beitrag das Motto der Projekttag aufgreifen und dabei, ganz im Sinne des Essays von Thomas Assheuer, einerseits die Notwendigkeit der Gestaltung der Zukunft herausstellen, andererseits aber auch die Grenzen menschlicher Möglichkeiten im Blick haben. Gedanken wie die folgenden können zur Sprache kommen:*

- **Gottebenbildlichkeit** und **Schöpfungsauftrag** (Gen 1,26.28) begründen menschliches Handeln und Wirken in der Welt. Im doppelten Auftrag, zu „bebauen und zu bewahren“ (Gen 2,15) liegt einerseits die Forderung, die von Gott geschenkte Lebensgrundlage zu erhalten, andererseits eröffnet er aber auch den Blick darauf, dass eine Gestaltung – und damit auch Verbesserung – der eigenen Lebensumstände durchaus im Sinne Gottes des Schöpfers ist.
- Jesus setzte sich in der Zeit seines Wirkens mit den drängenden Fragen seiner Zeit auseinander (u.a. Krankheit, Hunger und soziale Ausgrenzung). Gelebte **Nachfolge** bedeutet somit, auch in der eigenen Gegenwart defizitäre Lebensumstände zu erkennen und sich darum zu bemühen, diese zum Wohle des Nächsten zu verbessern.
- Martin Luther sieht in seiner **Unterscheidung der zwei Regimente** politisches wie gesellschaftliches Engagement des Christen als besonderen „Gottesdienst“.
- In der Frage nach gesellschaftlichem Engagement betont die **öffentliche Theologie**, dass Kirche – und damit auch jeder einzelne Christ – ein Akteur in der Zivilgesellschaft ist und sich daher in unterschiedlichsten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens einbringen soll, da christlicher Glaube letztlich alle Lebensbereiche berührt.
- Andererseits bedingt die **Geschöpflichkeit** des Menschen auch seine Endlichkeit und daraus sich ergebende Grenzen. Der Mensch ist *simul iustus et peccator*; die **Möglichkeit des Scheiterns** menschlichen Wollens und Tuns bis hin zu bewusstem Fehlverhalten muss mit Blick auf gesellschaftliche Entwicklungen stets mitgedacht werden.
- Jesus lebt und verkündet die **Botschaft vom Reich Gottes** in der Spannung zwischen „schon“ und „noch nicht“: Der Mensch darf und soll am Reich Gottes, an der aufgehenden Saat (vgl. Mk 4) mitwirken, aber die letzte Vollendung, die „Perfektionierung“ liegt in der Hand Gottes (vgl. Mt 24). Die damit dem Menschen gesetzte Grenze in seinem Streben ist letztlich zu akzeptieren und einem blauäugigen Utopismus entgegenzutreten.

Der Operator **Verfassen** (im Sinne von „Gestalten“ bzw. „Entwerfen“) liegt im Anforderungsbereich III; hier ist eine produktionsorientierte Lösung gefordert, die in der Erstellung eines adressatenbezogenen Textes besteht. Hierbei ist auf einen für den gedachten Leser nachvollziehbaren Aufbau zu achten. Bei der obigen Aufzählung möglicher Gesichtspunkte wurden neben den in der Aufgabenstellung anklingenden Bezügen zu den **Lernbereichen 12.2 und 12.3** auch Aspekte der **Lernbereiche 12.4, 13.1 und 13.3** berücksichtigt.

III

1 *Die Aussagen der Texte sollen etwa wie folgt prägnant und in eigenen Worten zusammengefasst werden:*

- Grundsätzlicher Gewaltverzicht kann wie alles verantwortliche menschliche Handeln zu einem Dilemma führen, wenn es in konkreten Situationen mit der Pflicht auf Beistand kollidiert.
- Obwohl die Beistandspflicht wie der Gewaltverzicht zentrale Forderungen insbesondere christlicher Ethik darstellen, entfaltet die Bibel keine Lösungsmöglichkeit, wenn diese Pflichten in Spannung zueinander geraten.
- Das beschriebene Dilemma hat auch eine sozialetische Dimension, wie völkerrechtliche Vereinbarungen und Grundgedanken christlicher und jüdischer Ethik zeigen.
- Das Ziel eines weltweiten gerechten und friedlichen Miteinanders lässt sich in einer solchen Dilemmasituation am ehesten durch eine pragmatisch-abwägende Haltung realisieren.
- Eine (teleologische) Ethik, die den Wert von Geboten achtet, aber den Lebensschutz über einzelne Gebote stellt, kann sich auf jüdische bzw. jesuanische Traditionen berufen.
- Ein Gewaltgebrauch in Ausnahmefällen muss fortwährend kritisch überprüft sowie begleitet werden und erfordert Begleitmaßnahmen zur Deeskalation vor, während und nach dem Gewalteinsatz.

Der Operator **Zusammenfassen** liegt im Anforderungsbereich I; in der Regel entspricht die Anzahl der geforderten Thesen der Anzahl von Absätzen des Materials, so auch hier. Die Teilaufgabe ist im **Lernbereich 12.4 Mittendrin?! – Christsein in der Gesellschaft** verankert.

2 *Anhand von mindestens zwei Theorien, z. B. von Aristoteles, Hobbes oder Arendt soll das Wesen des Menschen als *zoon politikon* nachvollziehbar entfaltet werden. Es wird von dieser Darstellung ausgehend eine strukturierte, sachgerechte und nachvollziehbare Auseinandersetzung in Blick auf Spielräume für Individualität und Mündigkeit im Umgang mit Gewalt im Kriegsfall erwartet, die in eine differenzierte Positionierung mündet Bezug nehmend auf M1 können dabei u. a. folgende Aspekte angesprochen werden:*

Aristoteles führt in seinen Schriften Nikomachische Ethik und Politik aus, dass der Mensch das Ziel eines guten und glücklichen Lebens nur als *zoon politikon* verwirklichen kann, indem er sich in der Polis aktiv einbringt.

- Der Mensch ist **von Natur aus zweifach festgelegt** und beide Bestimmungen müssen zusammen gedacht werden: Er ist einerseits zum *zoon politikon*, **zum politischen Wesen** bestimmt, andererseits ist er ein *zoon logon echon*, ein **Lebewesen, das „Logos“ besitzt** und somit vernunftfähig ist. Der Zweck seines Daseins ist das „gute Leben“. Dieses ist ihm nur in der Gemeinschaft der *Polis* möglich, weil er nur in deren Autarkie sich und seine Tugenden voll entfalten kann.
- **Lohmann** setzt bei seinen Ausführungen voraus, dass der Mensch sowohl als *zoon politikon* als auch als *zoon logon echon* lebt (vgl. z. B. M 1, Z. 1 f., 6-8; 30-33); ob es eine von Natur aus gegebene Bestimmung ist, steht bei ihm nicht im Fokus. Sein Anliegen in M 1 ist weniger die Begründung, warum der Mensch ein *zoon politikon* ist und wie er dabei seine Tugenden oder den *logos* nutzt, er setzt beides vielmehr voraus und betrachtet den im Staat

verantwortungsvoll handelnden Menschen. **Lohmanns** „Suche nach dem pragmatisch bestmöglichen Weg“ (M 1, Z. 32) aus einem Dilemma impliziert, dass die konkrete Situation in das Nachdenken über Handlungsoptionen einfließt. Gewalteinsetze im Kriegsfall sind mit dem Gedanken des *zoon politikon* vereinbar, wenn für denjenigen, der sich für den Gewalteinsetz entscheidet, nach Beendigung des Krieges ein gutes und glückliches Leben zu erwarten ist.

- Bei Aristoteles wäre das Ziel von Gewalteinsetzen die Wahrung des Wohlergehens der Polis und weniger die eigene Glückseligkeit oder das Wohl des in seinen Menschenrechten bedrohten Mitmenschen (vgl. M 1, Z. 21-24). Zudem kann sich nur der männliche Bürger zum *zoon politikon* verwirklichen, somit stehen auch nur ihm Spielräume für Individualität und Mündigkeit offen.

Hobbes formuliert im 17. Kapitel des Leviathans eine vertragstheoretische Staatsbegründung:

- Menschen schließen sich aus **Vernunftgründen** zusammen, um menschliche Gewalt untereinander einzudämmen, um **trotz natürlichem Hang zur Freiheit und Herrschaft** ein glückliches Leben zu erhalten und zu führen. Dieser Zusammenschluss funktioniert nur, wenn Furcht vor Strafen den **Krieg aller gegen alle** in Schranken hält.
- Diese Erkenntnis greift **Lohmann** in M 1, Z. 3-5 auf: „[D]ie meisten würden [...] es nicht beim verbalen Protest oder dem Hinhalten der anderen Wange belassen“.
- **Ziel** ist nach Hobbes die **Friedenssicherung** zum Schutz gegen auswärtige und innere Feinde.
- **Lohmann** wendet diesen Gedanken auf die Option zum Gewalteinsetz an, wenn er von einem „nicht zuletzt aus der menschenrechtlichen Schutzverpflichtung begründete[n] Ja zum Einsatz von Gewalt“ (M 1, Z. 40 f.) spricht.
- **Individualität** liegt zunächst in der wenn auch theoretisch formulierten Freiwilligkeit des Zusammenschlusses. Da dieser Zusammenschluss aus **Vernunftgründen** geschieht, ist **Mündigkeit** vorauszusetzen. Für **weitere Individualität bleibt wenig Spielraum**, denn man überträgt Macht einer Instanz, die letztlich auch über den Einsatz von Gewalt im Kriegsfall entscheidet.

Hannah Arendt entfaltet ihre Gedanken zum *zoon politikon* ausgehend von Aristoteles als eine politische Theorie:

- Als *zoon politikon* handelt der Mensch unter Zuhilfenahme seiner Sprache in der Pluralität und Verschiedenheit der Menschen und erlangt somit Zugriff auf die Welt. Hannah Arendt betont den Aspekt der Mündigkeit, da nur dort von politischer Freiheit gesprochen werden kann, wo sich Menschen im öffentlichen Raum als Freie und Gleiche miteinander austauschen und handeln. Öffentliches Sprechen und Handeln sind für Arendt somit **Kern des Politischen**: Wenn sich viele handelnd und sprechend in Freiheit zusammentun, können sie **Macht** entwickeln.
- Auch **Lohmann** erwähnt zunächst das „Miteinander von Menschengruppen“ (M 1, Z. 22), um dann von dem Fall zu sprechen, dass „Alternativen zur Intervention mit Gewaltmitteln sich als wirkungslos erwiesen haben“ (M 1, Z. 26f), solche Alternativen sind im politischen Alltag in Verhandlungen von Delegationen anzusiedeln.
- **Individualität und Mündigkeit** vollzieht sich im miteinander Handeln und Sprechen im öffentlichen Raum. Hannah Arendt betont die Möglichkeit, immer wieder aus eigener Initiative etwas Neues beginnen zu können. Zum Handeln, das das *zoon politikon* kennzeichnet, gehört das kommunikative gemeinsame Problemlösen und das Entwickeln von Strategien.

Der Operator **Erläutern** liegt im Anforderungsbereich II, ebenso das anschließende **Untersuchen** der zuvor entfalteten Theorien. Hierfür ist der Fokus auf Spielräume für Individualität und Mündigkeit vorgegeben. Vorausgesetzt wird, dass diese Theorien nur partiell und nicht vollumfänglich Spielräume gemäß der Aufgabenstellung eröffnen. Anstelle der dargestellten Theorien *vom zoon politikon* wäre auch z. B. die von Rousseau möglich. Die Aufgabe ankert im **Lernbereich 12.3: „Homo faber – Der Mensch und seine Möglichkeiten**.

- 3 *Ein theologisches Modell zur Sozialethik, z. B. Modell von den zwei Regierweisen Gottes (Luther) oder von der Königsherrschaft Christi (Barth) soll präzise in eigenen Worten reproduziert werden. Dabei sollen u. a. folgende Aspekte angesprochen werden:*

Nach **Luthers Denkmodell der zwei Regimente** gibt es zwei Regierweisen Gottes, die weltliche und die geistliche:

- Das **weltliche Regiment** sorgt mit den Mitteln der Vernunft, des Rechts und der Macht für Ordnung und Frieden angesichts der Realität des Bösen in der Welt (Erhaltung der äußeren Ordnung).
- Im **geistlichen Regiment** geht es um das Heil des Menschen, vermittelt durch das Evangelium. Hier herrschen Liebe und Gerechtigkeit. In beiden Regierweisen wirkt Gott auf unterschiedliche Weise; sie sind voneinander zu unterscheiden, aber nicht voneinander zu trennen.
- Für alle Christinnen und Christen gilt, dass sie **in beiden Regimentern leben** und sich auch in beiden engagieren sollten. Gerade auch im weltlichen Bereich ist das Engagement von Christinnen und Christen in Verantwortung vor Gott verlangt, um die gute Ordnung Gottes zu bewahren.

Barths Konzept der „Königsherrschaft Christi“ ist zu Beginn der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts in einer konkreten historischen Situation entstanden, in der aufgrund einer falsch verstandenen „Zwei-Regimente-Lehre“ zwischen weltlichem und geistlichem Regiment strikt getrennt wurde.

- Barths Ausgangspunkt ist die **„Königsherrschaft Christi“**. Vom Evangelium her fällt Licht auf die Wirklichkeit. Dies eröffnet zunächst in der Christengemeinde ein Leben in Orientierung aus dem Licht der Offenbarung, das auf die Bürgergemeinde für die Gestaltung der Welt ausstrahlt.
- So versteht er auch den **Staat christologisch**: Analog zur Herrschaft von Jesus Christus, der die Welt durch sein Werk erlöst hat, besteht auch das Wesen des Staates darin, den Menschen Freiheit, Recht und Frieden zukommen zu lassen. Eine Eigengesetzlichkeit des Staates wird daher nicht akzeptiert. Daraus leitet sich auch eine Infragestellung problematischer Staatsstrukturen ab.
- Wenn im Sinne von Barths relationaler Analogie christliche Prinzipien auch in der Bürgergemeinde zu realisieren sind, so kann dies zu einem politischen und gesellschaftlichen Engagement führen, das Jesu Botschaft und Forderungen ernst nimmt, sich dabei aber stets bewusst ist, dass durch weltgestaltendes Handeln das **Reich Gottes von Menschenhand nicht herbeigeführt** werden kann.

Bei der Begründung, inwieweit sich Fr. Lohmann auf Luthers Denkmodell der Zwei Regimente bzw. Barths Konzept der Königsherrschaft Christi berufen kann, können Aspekte wie die folgenden genannt werden:

- Von Luther übernimmt Lohmann die Struktur des Unterscheidens, indem er sich davon abwendet, aus biblischen Normen eine eindeutige Handlungsempfehlung für staatliches Handeln im Kriegsfall abzuleiten. (vgl. M 1, Z. 12-17)
- Luther, Barth wie Lohmann sprechen sich für ein Engagement von Christinnen und Christen für den Frieden aus. Lohmann präzisiert hier, indem er als Ziel die „Herstellung menschenrechtlich gerechter Lebensumstände“ anvisiert (vgl. M 1, Z. 44 f.). Mit diesem Ziel kommt er Barth nahe, dem bewusst war, dass durch staatliches Handeln gerade nicht das Reich Gottes herbeigeführt werden kann.
- Ein Engagement im weltlichen Regiment auf der Basis einer Vernunft begründeten Position kann beim Abwägen zwischen Gewaltverzicht und Beistandspflicht kaum eine kategorische Ablehnung einer Position sein, sondern muss vielmehr ein begründeter Blick auf Chancen wie Gefahren vor dem Hintergrund eines spezifisch christlichen Welt- und Menschenbildes sein (vgl. M 1, Z. 9-12 und 17-19).
- Ein Engagement in der Bürgergemeinde könnte sich beim Gewaltverzicht wie bei der Beistandspflicht auf Jesus Christus berufen (vgl. M 1, Z. 13-17). Insbesondere Lohmanns Abwägen zwischen beiden Pflichten ausgehend „vom Ziel der bestmöglichen Verwirklichung des Guten“ (M1, Z. 35) orientiert sich an Jesu Umgang mit dem Sabbatgebot und ist somit im Sinne von Barth.

Der Operator **Darstellen** liegt im Anforderungsbereich I; das anschließende **Begründen** im Anforderungsbereich III. Diese Teilaufgabe ist im **Lernbereich 4: Mittendrin?! – Christsein in der Gesellschaft** angesiedelt.

4 *Gesichtspunkte wie die folgenden sind bei der Entfaltung christlicher Rede von der Rechtfertigung zu erwarten:*

- Nicht die menschliche Leistung oder sein Verhalten bringt den Menschen näher zu Gott, sondern Gott kommt **ohne Vorbedingung** auf den Menschen zu (vgl. Röm 1,16 f. und Röm 3,21 ff.)
- Gott erweist dem Menschen seine Gerechtigkeit (**passive Gerechtigkeit**, vgl. Luther), die Gerechtigkeit Christi wird dem Menschen angerechnet.
- Auch z. B. in Lk 15,11 ff. zeigt sich das **grundlose Wohlwollen Gottes** in der Person des Vaters, der auf den Menschen zugeht, gerade wenn er sich von Gott und den Mitmenschen abgewandt hat.
- Luther greift Paulus auf und führt seine Ausführungen mit dem **vierfachen solus** weiter: allein aus Gottes Gnade, seinem grundlosen Wohlwollen; allein durch Christi, Luther meint hier dessen Kreuzestod und Auferstehung, wodurch der Graben zwischen Gott und Mensch überwunden wird; allein durch den Glauben nimmt der Mensch dies Geschehen an; allein in der Hl. Schrift wird dies bezeugt und kann Glaube daran gefunden werden.
- Luther entfaltet eine dialektische Spannung der **Freiheit von** der Selbstrechtfertigung („freier Herr über alle Dinge“) und der durch Gott geschenkten **Freiheit zum** Einsatz für den Nächsten („dienstbarer Knecht“).

Folgende Aspekte der Fragmentarität und Gebrochenheit könnten in Hinblick auf Material 1 bei der Entfaltung des Rechtfertigungsglaubens berücksichtigt werden:

- Da ein Leben als Geschöpf Gottes immer ein fragmentarisches Leben ist, ist ein Leben mit **Defiziten** und **Imperfektion** trotz allem eine gute Gabe Gottes. Das gilt auch für menschliches Handeln. Das Dilemma, in existentiellen Notsituationen gegen die eigene Überzeugung aus Gründen der Beistandspflicht Gewalt anwenden zu müssen (vgl. z. B. M 1, Z. 1-8 oder Z. 25-28), kann als ein solches Defizit betrachtet werden. Das Vertrauen auf Gottes Gnade und Vergebung ermöglicht die Übernahme von Schuld und Verantwortung beim Handeln in dieser Situation (vgl. z. B. Lk 15,11 ff. oder Luthers Rede von der Freiheit eines Christenmenschen).
- Irdische Identität ist immer fragmentarisch. Erst wenn der Mensch seine Identität als fragmentarische versteht, erkennt er seine **Angewiesenheit auf Vollendung und Ergänzung**. Der christliche Glaube an die bedingungslose Zuwendung Gottes zum Menschen (u. a. Röm 3,21–28) kann ihn davor bewahren, an der „Pflichtenkollision“ (M 1, Z. 9) zu zerbrechen.
- Da irdisches Leben in die Zeit eingebunden ist, kann es den Zustand vollkommener Perfektion in allen Lebensbereichen nicht geben. Dieser ist nach christlichem Verständnis eine eschatologische Größe (1 Kor 13). In diesem Sinne ist auch das „[S]uspendieren“ von Geboten einzuordnen, wenn sie „im Konflikt mit höherwertigen Verpflichtungen“ stehen (M 1, Z. 37 f.). Entlastung in derartigen Konfliktsituationen finden Gläubige z. B. in Röm 1,16 f. und Röm 3,21 ff. oder in Luthers Weiterführung der Gedanken von Paulus.

Der Operator **Entfalten** liegt im Anforderungsbereich II; hier können biblisch-theologische oder systematisch-theologische Schwerpunkte gesetzt werden. Zentraler Bezugspunkt dieser Teilaufgabe ist Lernbereich **12. 2: Der im-perfekte Mensch**.

5 *Bei der Beschreibung von Material 2 ist aufgrund der Vielzahl der Bilder und der Aufgabenstellung eine Beschränkung auf zwei Teilfenster mit offensichtlichem Bezug zum Ausstellungsthema gefordert. Die Beschreibung kann folgende Aspekte beinhalten:*

- Das Bild greift in der Zusammensetzung aus Teilfenstern („Scheiben“) die Struktur eines (gotischen) Kirchenfensters auf.
- Die „Scheibe“ im Spitz: Gelbes von der Form her an ein Auge erinnerndes Feld mit rotem Herz, das Kreise zieht; darüber ein Schriftzug in blauer Schrift; darunter mit roter Linie abgegrenzt, aus der orangene und roten Strahlen wie bei einer Sonne hervorgehen, ein zweiter Schriftzug; die Schriftzüge greifen Mt 5,17 bzw. 20 auf.
- Die sechs restlichen „Scheiben“ sind ebenfalls nach diesem Schema aufgebaut, sie sind durch geschwungene Linien in drei Segmente aufgeteilt: unten links ein blaues Feld mit schwarzem Schriftzug und oben rechts ein etwa gleichgroßes helllila eingefärbtes Feld mit rotem Schriftzug; im Zentrum der „Scheiben“, von geschwungenen rot bzw. braunen geschwungenen Linien gerahmt (bis auf der Scheibe rechts oben), ist jeweils eine gelbe Sonne mit dichtem Strahlenkranz zu sehen, über die rosa- und rotfarbene Symbole bzw. Skizzen gezeichnet sind. Jeweils links und rechts finden sich noch als „Schnittmenge“ der roten und blauen Fläche zwei kleine lila Flächen.

- In den gelben Flächen erkennt man u. a.:
 - zwei einander gereichte Hände, darüber eine Waage mit zwei Waagschalen als Symbol für Gerechtigkeit bzw. Gericht;
 - eine vor einer andern auf die Knie fallende Person, die sich an deren Schultern festklammert und von dieser in die Arme genommen wird;
 - drei „konzentrische“ rote Herzen, aus deren Vertiefung rote Ströme hervorquellen, die sich rechts und links unterhalb des äußeren Herzens über die je drei rot- bzw. braunfarbigen Personen ergießen.

Die Interpretation vor dem Hintergrund des im Kunstwerk zum Ausdruck kommenden christlichen Umgangs mit Altem und Neuem Testament kann auf folgende Aspekte eingehen:

Der Farbkontrast und Anordnung der Segmente mit den Schriftzügen:

- Die Bezüge zur Tora – auch wenn nicht alle Schriftzüge aus der Tora stammen, sondern teils interpretierende Wiedergaben sind – sind hellblau hinterlegt, während die Texte aus Mt 5,21-48 in einem helllilafarbenen Feld stehen. Helllila als Mischung von blau und rot verdeutlicht, dass es sich hier um eine Auslegung im üblichen Rahmen jüdischer Auslegung der Tora handelt.
- Durch das Vermischen in der „Schnittmenge“ der beiden Farbflächen am Rand wird dies unterstrichen. Da die interpretierende Zeichnung im gelben Segment auf dem blauen Segment ruht, kann dieses blaue Feld als das Fundament betrachtet werden, auf dem Jesu Auslegung basiert.

„Du sollst nicht töten – nicht einmal zürnen“

- Dem Töten (wörtlich morden, aus niederen Beweggründen umbringen) wird im Schriftzug unter Bezug auf Mt 5,22 gegenübergestellt, dass man nicht einmal zürnen, sondern sich vor Gericht versöhnen solle (Mt 5,25); im gelben Feld ist dies durch die gereichten Hände und die Gerichtswaage symbolisiert.
- Während die Tora sich auf das in der Rechtsprechung verbotene Morden bezieht, verschiebt Matthäus mit Zürnen und beleidigenden Schimpfwörtern, die eigentlich nichts mit der Rechtsprechung zu tun haben, den Wortsinn: Gott möchte, dass die Menschen aus eigenem Entschluss zu einem den Mitmenschen als Geschöpf Gottes wertschätzenden menschlichen Zusammenleben finden.
- Lohmann steht mit seiner Position, dass unter klar umrissenen Voraussetzungen Gewaltanwendung, die auch Töten einschließt, geboten sein kann (vgl. M1, Z.34-45), eher auf der Seite des 5. Gebotes, das nicht das Töten im Krieg vor Augen hat. Er baut eher auf das blau hervorgehobene Fundament in Ehlerts Darstellung.

„Du sollst nicht maßlose Vergeltung üben – nicht einmal an Vergeltung denken“

- Ehlert ersetzt hier sowohl den ursprünglichen Toratext wie auch den aus Mt 5,38-42. Geleitet von der in manchen Bibelausgaben anzutreffenden nachträglich zugefügten Überschrift „Vom Vergelten“ gestaltet er dieses Teilfenster. Die Tora allerdings formuliert in Lev 19,18 deutlich strenger als Ehlert, der es beim „maßlose[n] Vergelten“ belässt. Er greift weder die Talionsformel aus Ex 21,24 auf „sollst du geben ein Auge für ein Auge, einen Zahn für einen Zahn“ noch die Fassung aus Mt „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Möglicherweise ist dies dem häufig anzutreffenden Missverständnis dieser Aussage als wörtliches Strafmaß geschuldet, welches er auf diese Weise vermeiden wollte.

- In Ex 21,22-27 geht es um Schadensersatz und die Frage: Was muss der Schadensverursacher tun, um den Geschädigten zu entschädigen? Nach dem Matthäusevangelium setzt Jesus hier einen anderen Akzent: Er fragt nach dem Umgang des Opfers mit seinem Schädiger und kommt so überhaupt erst zum Thema der Vergeltung. Jesus rät – exemplarisch ausgeführt an drei Beispielen –, den Gegner zu verblüffen und so bei Konflikten zu versuchen, diesem den Wind aus den Segeln zu nehmen.
- Ehlert verbildlicht diese „Antithese“ durch einen Kniefall und somit durch eine verblüffende und irritierende Geste, um den Schädiger auf sein Unrecht hinzuweisen und zur Einsicht zu bewegen, ohne mit Gewaltanwendung zu drohen. Gerade der versöhnende Kniefall verdeutlicht, dass Ehlert wie Jesus die Grundintention der Tora aufgreifen und Rache ausschließen.
- Auf die Gefahr der „maßlos[en] Vergeltung“ (vgl. M 2) geht Lohmann ein, indem er Regularien zur „Gewaltminimierung“ (M 1, Z. 43) umreißt.

„Du sollst deinen Nächsten nicht hassen – nicht einmal deinem Feind Liebe verweigern“

- Entgegen Mt 5,43 „Du sollst deinen Nächsten lieben‘ und deinen Feind hassen“ gibt im Ersten Testament keine Aufforderung, den Feind zu hassen; vielmehr gehört zum Leben nach den Geboten auch eine versöhnte Beziehung mit dem Feind (Spr 24 und 25). Jesus greift diese Tradition auf gegen Tendenzen, die Nächstenliebe auf eine bestimmte nationale („Brüder“) oder auch konfessionelle („Heiden“) Gruppe zu beschränken. Ehlert ersetzt auch hier beide Textteile: Sowohl die Tora wie auch Mt formulieren deutlich herausfordernder, indem sowohl dem Nächsten wie dem Feind gegenüber Liebe erwartet wird. Erst in der graphischen Umsetzung kommt dann die Liebe zum Ausdruck, indem Ehlert die „überfließende Gerechtigkeit“ Jesu in eine „überfließende Liebe“ münden lässt, in ein Herz, das vor Liebe zu allen Menschen auf beiden Seiten überfließt – auch zu denen auf der rechten Seite, die farblich (braun) völlig aus dem Rahmen des Kunstwerks fallen.
- Lohmann seinerseits weitet die Beistandspflicht aus, indem er auf die völkerrechtlich verankerten Menschenrechte zurückgreift (vgl. M 1, Z. 20-23).

Der Operator **Gestalten** liegt im Anforderungsbereich III; hier ist eine produktionsorientierte Lösung gefordert, die in der Erstellung eines adressatenbezogenen Textes besteht. Hierbei ist auf einen für den gedachten Leser nachvollziehbaren Aufbau zu achten; die Interpretation des Kunstwerks muss zudem Material 1 einbeziehen. Da es sich nicht um eine Aufgabe in Deutsch oder im Wahlpflichtfach Kunst handelt, werden eher allgemeine Kenntnisse und Fähigkeiten bei der Beschreibung und Interpretation und beim Aufzeigen von Zusammenhängen erwartet. Die Teilaufgabe ist in **Lernbereich 13.1 Die Frage nach dem guten Leben und richtigen Handeln**.

IV

1 *Die Haltungen bzw. Positionen von NR. 10 und NR. 8, die als Wortführer der Diskussion erkennbar werden, sollen prägnant und strukturiert wiedergegeben werden. Folgende Aspekte können dabei genannt werden:*

- NR. 10: Diese Figur ist durch eine stark vorurteilsbehaftete Haltung und klar rassistische Einstellung gekennzeichnet; ein Wille, die eigene Position zu hinterfragen, ist nicht zu erkennen:
 - Er hält den jungen Hispano-Amerikaner, auch aufgrund seiner Herkunft, für einen notorischen Lügner (Z. 23, 41).
 - Er geht von einer generellen Veranlagung zu Gewalttätigkeit bei der Personengruppe aus, zu der der junge Mann gehört (Z. 26-31).
 - Er neigt zu Generalisierungen bei der Beurteilung von Menschen, wobei Vorurteile und Rassismus ihn beeinflussen (Z. 31, 38, 43 f., 54).
 - Seine Einschätzung von Mitmenschen orientiert sich an deren äußerem Erscheinungsbild (Z. 49 f.).
- NR. 8: Diese Figur ist gekennzeichnet durch ein kritisch-reflexives Denken und möchte Entscheidungen erst nach reiflichem Überlegen fällen:
 - Sein Bemühen in der Sitzung der Geschworenen gilt dem Erkennen der Wahrheit, er ist sich aber auch der Grenzen dieser Zielsetzung bewusst. (Z. 62-64, 66 f.).
 - Im Gegensatz zu NR. 10 ist ihm klar, dass ein Irrtum in seiner Beurteilung des Geschehens nicht ausgeschlossen ist (Z. 69 f.).
 - Anders als NR. 10 hält er es für möglich, dass Menschen sich ändern, und möchte die Chance auf Resozialisierung eines Verbrechers nicht ungenutzt lassen (Z. 72 f.).
 - Allerdings sieht er in der Möglichkeit des Zweifels bei allem Risiko des Fehlurteils zugleich eine Chance, da dies vor einem vorschnellen Urteil schützt und somit die Freiheit der Menschen vor Willkür sichert (Z. 73-75).

Die explizite Nennung von Belegstellen aus dem Text bzw. von Zitaten ist bei der Beantwortung nicht erforderlich.

Der Operator **Aufzeigen** liegt im Anforderungsbereich I; er wird hier verwendet, da sich der geforderte Untersuchungsaspekt nicht durch eine reine Zusammenfassung erfassen ließe, sondern einer gezielten Analyse einzelner Textstellen und einer entsprechenden systematischen Darstellung der Ergebnisse bedarf. Die Aufgabe ist in **Lernbereich 13.1 Die Frage nach dem guten Leben und richtigen Handeln** verankert.

2 *Aussagen zur Wahrnehmung von Wirklichkeit, wie sie z. B. das Konzept von Platon oder Immanuel Kant formulieren, sollen dargelegt werden und auf die im Zitat ausgedrückte Skepsis gegenüber der abschließenden Erkennbarkeit von Wahrheit bezogen werden. Aspekte wie die folgenden können dabei genannt werden:*

- **Platon:** Die im Zitat erkennbare Position von NR. 8 in der Diskussion der Geschworenen zeigt Ähnlichkeiten mit der Funktion des Philosophen in Platons „Höhlengleichnis“. Er postuliert darin, dass das, was die Menschen für die wahre Welt halten, nur ein Abbild, ein Schatten ist.

Der Zugang zur „wahren Welt“, also dem Wissen um das tatsächliche Geschehen, das zum Tod des Vaters geführt hat, ist ihnen verwehrt.

- **Kant:** Für Kant gibt es Wahrheit im Sinne einer Übereinstimmung zwischen objektiver Wirklichkeit und menschlicher Wahrnehmung nicht. Vielmehr beeinflussen verschiedene Vorbedingungen das menschliche Verständnis von Wirklichkeit. Die Skepsis von NR. 8 mit Blick auf eine absolute Gewissheit bezüglich des Ablaufs der Tat angesichts der Beweislage und sein Verweis auf Wahrscheinlichkeiten entsprechen Kants Feststellung, dass der Mensch nur „Erscheinungen“, aber nicht das „Ding an sich“ zu erkennen vermag.

Der Operator **In Beziehung setzen** liegt im Anforderungsbereich II, die Teilaufgabe ankert in **Lernbereich 12.2 Der im-perfekte Mensch**.

- 3 Zur Erklärung aggressiven Verhaltens eignen sich nicht-theologische Ansätze z. B. aus Philosophie, Psychologie, Biologie oder den Neurowissenschaften. Einen davon sollen die Schülerinnen und Schüler sachgerecht darstellen und auf Stellen aus dem Dramentext anwenden, an denen aggressives Verhalten gezeigt wird:
- Albert Bandura („Lernen am Modell“): Aggressives Verhalten basiert nicht auf persönlicher Erfahrung, sondern auf sozialem Lernen. Der Mensch beobachtet, wie Bandura in seinem „Bobo-Doll-Experiment“ nachwies, seine Mitmenschen und imitiert Vorbilder, die aggressives Verhalten erfolgreich einsetzen bzw. für dieses belohnt werden.
 - Z. 20-36: Die vorurteilsbehafteten Ausführungen von NR. 10 gehen davon aus, dass Aggression typisch sei für den gegenseitigen Umgang innerhalb der Gruppe der Hispano-Amerikaner. Mit Bandura könnte das beschriebene Verhalten dahingehend erklärt werden, dass hier aggressives Handeln Einzelner bzw. Gleichgültigkeit gegenüber Aggression von den anderen Gruppenmitgliedern beobachtet und als erfolgreich erlebt, imitiert und somit ins Verhaltensrepertoire aufgenommen wird; sie lernen also „am Modell“.
 - Z. 40 f., 54: Der aggressive Ton, den NR. 10 den anderen Geschworenen gegenüber anschlägt, ist aus dem Zusammenhang des abgedruckten Dramenauszugs nicht als erlerntes Verhalten beschreibbar, da sich für den Leser kein imitiertes Vorbild identifizieren lässt.
 - Z. 58 f.: Die von NR. 4 an NR. 10 gerichtete Drohung lässt sich im Kontext der Dramenszene nicht schlüssig mit dem Modell Banduras erklären, da für den Leser nicht zu erkennen ist, inwiefern hier erlerntes Verhalten vorliegt.
 - John Dollard („Frustrations-Aggressionstheorie“): Wird ein angestrebtes Handlungsziel nicht erreicht (sog. „Zielreaktion“), entwickelt sich daraus Frustration. Aggression führt diesen erhöhten Erregungszustand wieder in den Normalbereich zurück. Nach Dollard führt Frustration immer zu Aggression und Aggression ist stets eine Folge von Frustration.
 - Z. 33-36: Die von NR. 10 vorgetragene Charakterisierung des aggressiven Verhaltens innerhalb der Gruppe der Hispano-Amerikaner ist mit Dollards Konzept nicht plausibel erklärbar, da Frustration als Auslöser nicht explizit angeführt wird und auch nicht Teil seines Argumentationsgangs ist.
 - Z. 31, 40 f., 54: Das aufbrausende, laute und verbal aggressive Verhalten von NR. 10 lässt sich gut über Dollards „Frustration-Aggressions-Theorie“ erklären. Die Ablehnung,

auf die er und seine Ausführungen von Seiten einer wachsenden Anzahl von Geschworenen stoßen, führt zu zunehmender Frustration, die sich in seinem aggressiven Verhalten Bahn bricht.

- Z. 58 f.: Die von NR. 4 an NR. 10 gerichtete Drohung ist nach Dollard u.U. so zu erklären, dass sich aufgrund der ausbleibenden Einigung der Geschworenen auf ein gemeinsames Urteil und des Verhaltens von NR. 10 („wenn sie noch einmal den Mund aufmachen“) bei NR. 4 zunehmend Frustration aufgebaut hat, die sich nun in Aggression wandelt.

Der Operator **Darstellen** liegt im Anforderungsbereich I, **Untersuchen** im Anforderungsbereich II. Die Aufgabe hat ihren Ausgangspunkt in **Lernbereich 12.2 Der im-perfekte Mensch**. Über das Ausgeführte hinaus sind auch andere Erklärungsmodelle denkbar; je nach Unterricht kann hier auch eine begründete Fehlanzeige stehen.

4.1 *Die Lehre von der Rechtfertigung ist ein wesentliches Moment des christlichen Glaubens evangelischer Prägung. Die Schülerinnen und Schüler sollen die dafür zentralen Begriffe in einen nachvollziehbaren und strukturierten Zusammenhang stellen. Folgende Gesichtspunkte können angesprochen werden:*

- Der Begriff der **Sünde** fasst den Grundzustand des „unerlösten“ Menschen, wie er sich in der sogenannten Sündenfallerzählung in Gen 3 zeigt. In ihr nutzt der Mensch seine gottgegebenen Handlungsspielräume, um folgenreiche Entscheidungen zu treffen: Diese führen einerseits zu einer Störung der Beziehung zwischen Gott und Mensch, andererseits ist auch die Beziehung zu den Mitmenschen betroffen, denen sich der Mensch, weil er beständig um sich und seine eigenen Bedürfnisse kreist, nicht mehr frei und unbefangen zuwenden kann. Zuletzt ist auch die Beziehung des Menschen zu sich selbst betroffen, da er sich, weil er die Beziehung zu Gott abgebrochen hat, auf sich selbst zurückgeworfen erfährt und sich nun dem Zwang ausgesetzt sieht, sich selbst beständig an seinen eigenen Leistungen oder an Erreichtem messen zu müssen.
- **Vergebung** bezeichnet die liebevolle Hinwendung Gottes zum Menschen als seinem Geschöpf in der Person Jesu Christi. Er gibt den Menschen nicht auf, sondern sucht ihn – wie der „gute Hirte“ seine Schafe (vgl. Lk 15) – und will die gestörte Beziehung wieder herstellen. Diese Hinwendung erfolgt allein aus Gnade, sie ist ein Angebot an den Menschen, das er sich nicht verdienen muss, sondern ihm als Geschenk widerfährt.
- Der für Martin Luther zentrale Begriff der **Rechtfertigung** greift Kerngedanken des paulinischen Römerbriefs auf. Der sündhafte Mensch, der sich nicht aus eigener Kraft „rechtfertigen“ kann, darf sich ganz allein im Glauben (*sola fide*) der Gnade Gottes (*sola gratia*) anvertrauen. Im Evangelium (*sola scriptura*), in der „frohen Botschaft“ vom Leiden und Sterben Jesu Christi (*solus Christus*) „für uns“ offenbart sich dem Menschen die Gerechtigkeit Gottes, der die Beziehung zum Menschen auf diesem Weg wieder herstellt und völlig neu gestaltet. Der Mensch, der dadurch die Freiheit von der Notwendigkeit geschenkt bekommt, sich selbst kraft seiner eigenen „Werke“ rechtfertigen zu müssen, kann sich nun frei und in Dankbarkeit für Gottes Heilshandeln seinem Mitmenschen zuwenden.

Der Operator **Skizzieren** liegt im Anforderungsbereich I, der Operator **Entfalten** liegt im Anforderungsbereich II. Die Aufgabe hat ihren Ausgangspunkt in **Lernbereich 12.2 Der im-perfekte Mensch**, die genannten zentralen Begriffe können mit individuell unterschiedlicher Schwerpunktsetzung biblisch-theologisch und/oder systematisch theologisch bearbeitet werden, da allgemein nach „christlicher Rede“ gefragt ist.

4.2 Die Schülerinnen und Schüler greifen die im Rechtfertigungsglauben begründete Ermutigung auf, mit Brüchen und Unvollkommenheit zu leben, indem sie diesen Gedanken auf die im Zitat von NR. 8 angedeutete Möglichkeit einer Fehlentscheidung im Falle eines Freispruchs beziehen. Aspekte wie die folgenden können dabei zur Sprache kommen:

- Menschliche Existenz ist auch im Angesicht der Rechtfertigung immer noch von **Unvollkommenheit** und **Vorläufigkeit** geprägt. Der Mensch ist als endliches und begrenztes Wesen nicht sündlos; er ist *simul iustus et peccator*, gleichzeitig in sich zerrissen und gerecht gesprochen.
- Trotz guten Willens und bester Absichten kann menschliches Handeln zu Ergebnissen führen, die in dieser Form nicht gewollt waren. Die Entscheidung gegen einen Schuldspruch aufgrund begründeten Zweifels und der Wunsch, dem jungen Mann eine Rückkehr in die soziale Gemeinschaft zu ermöglichen, kann sich in der Zukunft ebenso als richtige Entscheidung wie auch als Fehler erweisen. Eine abschließende Gewissheit kann es in der Entscheidung dahingehend nicht geben.
- Der Mensch wird demzufolge aus christlicher Sicht nicht durch sein Tun oder Nichttun definiert, sondern durch seine Beziehung zu Gott. Er kann sich immer wieder neu der Gnade Gottes gewiss sein, die auch im Falle eines (ungewollten) Schuldigwerdens Vergebung schenkt.

Der Operator **In Beziehung setzen** liegt im Anforderungsbereich II; die Beantwortung der Frage erfordert es, die Ausführungen zu Teilaufgabe 4.1 aufzugreifen und auf ihnen aufzubauen.

5 Das Drama setzt sich (auch im vorliegenden Auszug) mit dem Wert des Menschen bzw. seiner Würde sowie Möglichkeiten der Beurteilung seines Handelns auseinander. Im Rückgriff auf die abgedruckte Szene können u. a. folgende Punkte in dem zu entwerfenden Textbeitrag angesprochen werden:

- **Gottebenbildlichkeit** und **Schöpfungsauftrag** (Gen 1,26.28) begründen menschliches Handeln und Wirken in der Welt. Im doppelten Auftrag, zu „bebauen und zu bewahren“ (Gen 2,15) liegt einerseits die Forderung, die von Gott geschenkte Lebensgrundlage zu erhalten, andererseits eröffnet er aber auch den Blick darauf, dass eine Gestaltung – und damit auch Verbesserung – der eigenen Lebensumstände durchaus im Sinne Gottes des Schöpfers ist.
- Die anstehende Entscheidung der Geschworenen ist eine konflikthafte Situation, die eine ethische Entscheidung erfordert: Jeder Einzelne der Geschworenen muss sich in einem persönlichen, sittlichen Konflikt von existenzieller Bedeutung entscheiden.

- Die Szene wirft mit Blick auf das von den Geschworenen zu fällende Urteil die Frage nach individueller Freiheit auf (z. B. Z. 12-17): Der Dramenauszug lässt erhebliche gruppendynamische Prozesse erkennen und somit kann man diskutieren, wie frei die einzelnen Geschworenen in ihren Entscheidungen tatsächlich sind.
- Angesichts von im Text thematisierten Vorurteilen (z. B. Z. 41), angedeutetem Rassismus (z. B. Z. 54) und dem drohenden Todesurteil wird die Frage nach dem Wert eines Menschenlebens aufgeworfen: Christliche Ethik sieht die Würde des Menschen als ein Geschenk Gottes und auch Kant sieht darin einen absoluten Wert, der unverlierbar ist („Mitgifttheorie“). Dies bedeutet zum einen, dass auch einem mutmaßlichen Straftäter eine angemessene Behandlung (z. B. faires Verfahren) zusteht, und zum anderen, dass die Andersartigkeit des anderen aufgrund seiner Mit-Menschlichkeit bzw. Mit-Geschöpflichkeit akzeptiert wird. Grundsätzlich ist aus christlicher Perspektive zudem zu fragen, wie sich die Todesstrafe angesichts des unverfügbaren Wertes des Lebens begründen lässt – dies auch vor dem Hintergrund, dass es prinzipiell Gott ist, der Leben schenkt oder auch nimmt.
- Ebenso stellt sich die Frage nach dem Umgang mit menschlicher Schuld und deren Vergebung (vgl. Z. 72): Aus dem christlichen Gedanken der Rechtfertigung des sündigen Menschen ergibt sich mit Blick auf das Verhältnis zum Mit-Menschen die Notwendigkeit, Räume für Vergebung und einen Neuanfang zu öffnen; ein vorschnelles, abschließendes Urteil steht dem entgegen. Das von Jesus in der Bergpredigt formulierte Gebot der Feindesliebe sowie das alttestamentliche Gebot der Nächstenliebe fordern ebenfalls eine radikale Veränderung im Verhältnis zum Mit-Menschen, die eine Abkehr von einem oft anzutreffenden Verständnis von juristischen Strafen als reiner Vergeltung nahelegt.

Bei der Ausarbeitung ist grundsätzlich auf eine sachgerechte, problembewusste und differenzierte Darstellung unter Berücksichtigung philosophisch- wie christlich-ethischer Überlegungen zu achten sowie auf eine Bezugnahme zum vorliegenden Text.

Der Operator **Verfassen** (im Sinne von „Gestalten“ bzw. „Entwerfen“) liegt im Anforderungsbereich III; hier ist eine produktionsorientierte Lösung gefordert, die in der Erstellung eines adressatenbezogenen Textes besteht. Hierbei ist auf einen für den gedachten Leser nachvollziehbaren Aufbau zu achten. Bei der obigen Aufzählung möglicher Gesichtspunkte wurde eine Struktur entlang des Textes gewählt, der allgemeine Grundlegungen vorangestellt wurden. Gestalterische Aufgaben bieten die Möglichkeit, Aspekte mehrerer Lernbereiche vernetzend aufzugreifen; im vorliegenden Fall legt die Aufgabenstellung als primäre Bezugspunkte die Lernbereiche **12.4 Mittendrin!?** **Christsein in der Gesellschaft** sowie **13.1 Die Frage nach dem guten Leben und richtigen Handeln** nahe.